

Missionarische Schritte, angestoßen durch die Auseinandersetzung mit den Sinus-Milieus Einblicke in die Praxis aus einer deutschen Diözese:

Dr. Christiane Bundschuh-Schramm,
Referentin in der Hauptabteilung IV –
Pastorale Konzeption
Diözese Rottenburg-Stuttgart

1. Die Ausgangssituation in unserer Diözese:
Führend in der Gemeindeideologie
2. Entwicklungsimpulse bleiben wirkungslos
3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen – missionarische Pastoral kommt an
Chancen und Ernüchterungen
4. Ergänzungen: Kirchenmitgliedschaftsstudien
5. Der nächste Schritt: Sinus und Kirche in zweiter Auflage
Was Sinus leisten kann und was nicht
6. Was in Zukunft ansteht

1. Ausgangssituation

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart ist führend in der Gemeindeideologie.

Die Gemeinde ist der Mittelpunkt der Kirche.

- „Gemeinde als Trägerin der Seelsorge“
(*Pastorale Perspektiven von 1991*)
- Rottenburger Modell der Gemeindeerneuerung
(*Höhepunkt 1980 – 1994*)
- „Miteinander ein Netz der Gemeinde knüpfen“
(*Arbeitshilfe zum Besuch der Neuzugezogenen*)

„Wer mitmacht, erlebt Gemeinde“.

Das aktive integrierte Gemeindemitglied ist Idealfall.

1. Ausgangssituation

Mit allen bereits festgestellten Vor- und Nachteilen:

- Emanzipatorische Kraft im Blick auf die Organisation.
- Subjektwerden im Glauben.
- Kirche ist mehr als ihre Leitung.
- Die Welt kommt in die Kirche.

- Halbierte Moderne.
- Milieuverengung.
- Überbewertung der Sozialform.
- Konkurrenz untereinander und im Blick auf andere Sozialformen.

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

Um die Jahrtausendwende werden Entwicklungsimpulse aufgegriffen, die die Gemeindeideologie korrigieren:

- Die Gesellschaft hat sich verändert.
- Die Gemeindepastoral muss sich verändern.

2004 erscheint eine Arbeitshilfe

Gezielte Energie. Entwicklung, die zur Gemeinde passt

Sie ist die erste Veröffentlichung im Blick auf einen Paradigmenwechsel in der Pastoral: weg von der Gemeindeideologie hin zu einer missionarischen Pastoral.

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

Gemeinden brauchen ein neues Selbstverständnis. Sie müssen **sich von dem Selbstbild verabschieden, der pastorale Ort der Kirche zu sein**, an dem die einzig legitime Form öffentlichen Christseins gelebt werden kann.

Gemeinden müssen **eine Kehrtwende von innen nach außen** vollziehen. An die Stelle einer Binnenorientierung tritt eine Orientierung hin zu den heutigen Menschen in ihren Lebenssituationen, -fragen und -bedürfnissen.

Gemeinden stehen vor der Aufgabe, **ihr institutionelles Anliegen** – dauerhafte Teilnehmende und Mitarbeiter/innen zu gewinnen – **zurückzustellen zugunsten offener Angebote**, in denen Menschen mit Glaube und Spiritualität in Kontakt kommen können.

Soweit ein Thesenauszug daraus von 2004.

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

Die Entwicklungsimpulse sind weitgehend wirkungslos.

- Kritik an der Gemeindeideologie wird als Nestbeschmutzung verstanden.
 - Wer in der Gemeinde hoch aktiv ist, fühlt sich angegriffen.
 - Der Konkurrenzkampf zwischen Gemeinde und kategorialer Seelsorge ist in vollem Gang.
 - Die gesellschaftlichen Analysen werden als fremde Wissenschaft abgewertet.
- Es ist ein langer Weg vom Gemeindefreak zu einem missionarischen Selbstverständnis.

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

Für die missionarische Begrifflichkeit kommen die Impulse aus Mitteldeutschland. Eine pastorale Studienreise des Fortbildungsinstituts 2004 führt dorthin:

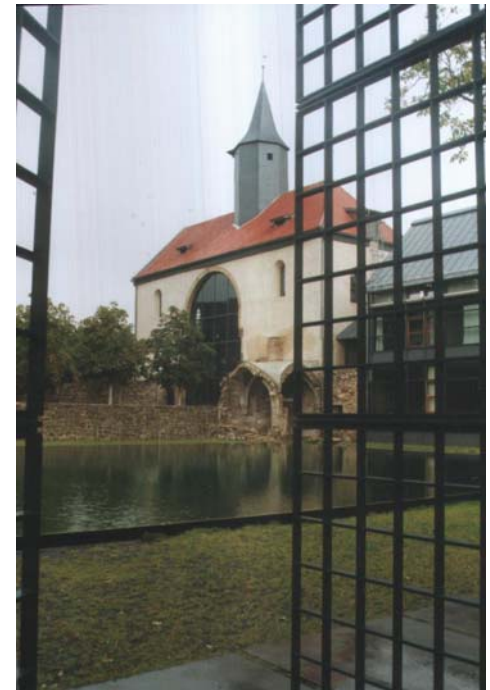
**Wer etwas über Religion erfahren will,
reise in religionsloses Gebiet**

*Leipzig, Halle, Dessau, Helfta und Volkenroda,
September 2004*

Die Pastoraltheologie entdeckt 2004

Deutschland als Missionsland:

Sammelband in der Reihe Quaestiones Disputatae.



2. Entwicklungsimpulse unwirksam

„Zeit der Aussaat“. Missionarische Kirche werden schreiben die Deutschen Bischöfe schon 2000.

Bischof Dr. Gebhard Fürst setzt den begrifflichen Startpunkt in der Neujahrsansprache 2006:



„Von der Volkskirche
zur
missionarischen Kirche
im Volk“

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

2005 / 2006 verbinden wir die pastoralen Entwicklungsimpulse für die Gemeinden explizit mit dem Begriff des Missionarischen.

Im Gemeindeforum 2006 steht im Arbeitspapier:

Das Programm einer missionarischen Kirche wirkt verheißungsvoll.

In unserer Diözese wird die Chance einer missionarischen Pastoral erwogen. Sie nimmt den Sendungsauftrag der Kirche inmitten einer säkularen, nach Religion hungrigen Gesellschaft ernst und bietet sowohl den Kirchengemeinden als auch den neu entstehenden kirchlichen Orten eine gemeinsame Perspektive.

Wir sind noch auf der Suche, was eine missionarische Pastoral für die Kirchengemeinden und für andere pastorale Orte genau bedeuten könnte.

2. Entwicklungsimpulse unwirksam

Trotzdem:

Das Missionarische bleibt in der Luft hängen.

Man findet es irgendwie gut, aber eher additiv:

„Wir wollen bleiben wie wir sind und noch ein bisschen missionarisch werden“.

Der vorhandene Leidensdruck und die aktuelle Motivation reichen noch nicht aus, um sich verändern zu wollen.

3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

Geschichtlich:

Die Serie im „Tag des Herrn“ ist der Anfang von allem.

Zwei Referenten des Instituts machen sich schlau und erstellen Arbeitsmaterialien:

- *Präsentationen*
- *Ausstellungen*

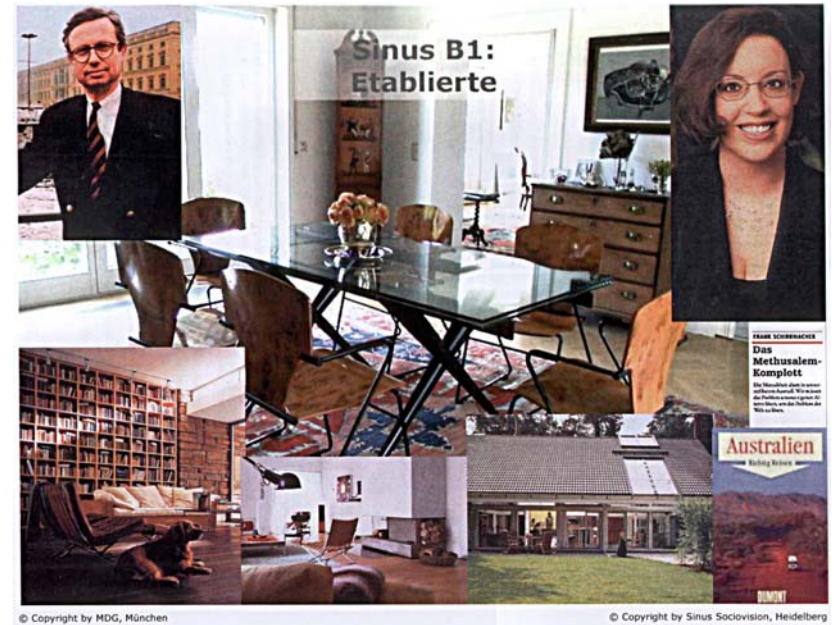
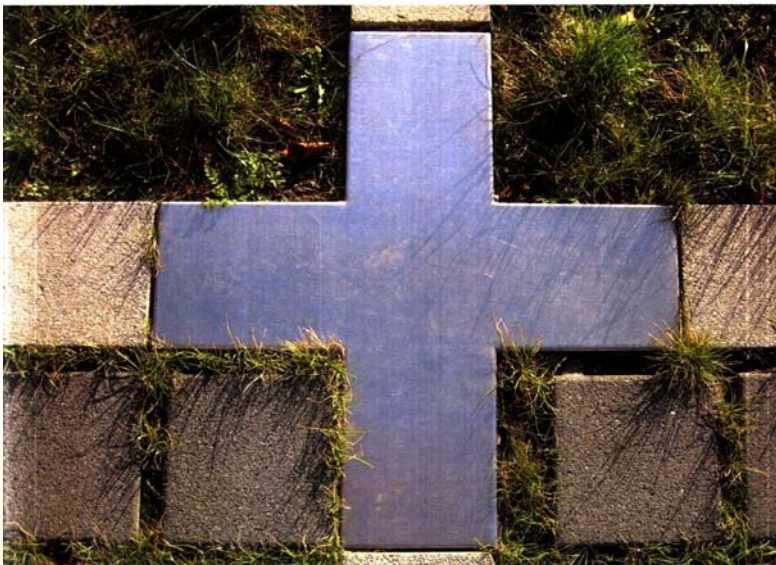
Parallel lässt die Leiterin der Erwachsenenbildung Stuttgart eine Milieustudie ihres Klientels anfertigen.

→ Die Sinus-Milieus und ihre religiösen und kirchlichen Orientierungen sind auf allen Ebenen gefragt.

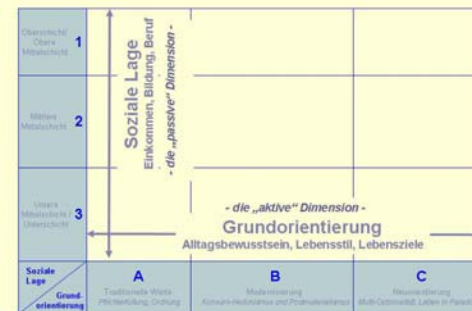
3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

Sinus-Milieus und Missionarische Gemeindepastoral

Impulse für Kirchengemeinderat und Pastoralrat



Das Positionierungsmodell



3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

Plötzlich hing das Missionarische nicht mehr in der Luft:

Wer Sinus gekauft hat, hat das Missionarische dazugenommen:

Kirchengemeinderäte

Dekanate

Verbände

Gremien im Bischöflichen Ordinariat

Unterschiedliche Träger, die informiert werden wollten

... und erkannten, dass jetzt etwas zu tun ist.

3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

Chancen und Ernüchterungen

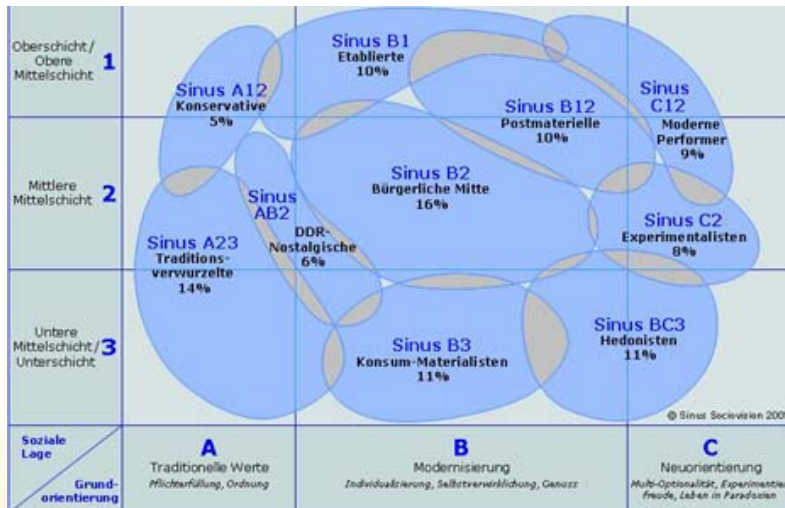
Zum ersten Mal gab es ein hohes Interesse an gesellschaftlicher Wahrnehmung.

Die Ergebnisse öffneten die Augen im Blick auf:

- Differenzierung in der Gesellschaft, die sich auf religiöse und kirchliche Bedürfnisse auswirkt
- Milieuverengung der Kirchengemeinden
- Notwendigkeit, über die Grenzen der Gemeinde hinauszudenken
- die Haltungen der missionarischen Kirche

3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

- den Faktor der Entlastung
- Klärung, z.B. Familien sind der Fokus der Kirchengemeinde, aber es gibt kaum in dieser
- die besonderen Chancen anderer pastoraler Orte neben den Kirchengemeinden



- die Rituale und Inhalte, die wir zu bieten haben

3. Die Sinus-Milieus öffnen die Augen

Aber:

- Soziologische Studien sind noch nicht die Lösung, wurden aber mit der Lösung verwechselt.
- Die Fokussierung auf die Kirchengemeinden spiegelt sich auch in der Studie.
- Druck, alle Milieus in der Kirchengemeinde bedienen zu wollen.
- Ratlosigkeit, z.B. in einer Kirchengemeinde wohnen viele Etablierte, aber die KG kann diesen nichts bieten.

3. Die Missionarische Kirche kommt am

Dennoch:

Die missionarische Kirche kommt an:

- Die Basis missionarischer Haltungen
 - Der missionarische Dreischritt Halt – Haltungen – Verhalten
 - Die Haltungen sind am wichtigsten, besonders der inkarnatorische Blick
- Die missionarische Kehren:
 - Statt Mehr vom selben **weniger, aber besser.**

3. Die Missionarische Kirche kommt am

- Statt Alle machen alles **Mut zur Lücke.**
- Statt alles wissen **vieles zulassen.**
- Statt vereinheitlichen **differenzieren.**
- Statt Milieuverengung **Grenzüberschreitung.**
- Statt Institutionalismus **sich auf den Weg machen.**
- Statt jeder für sich **vernetzen und verweisen.**
- Statt besitzen **suchen.**

3. Die Missionarische Kirche kommt an



Fragestellungen:

Wie gewinnen wir die Kirchengemeinden für die missionarische Kirche?

Wie schaffen sie den Weg von einer integrierenden zu einer impulsgebenden Pastoral?

Wie überwinden wir den garstigen Graben zwischen innen und außen?

3. Die Missionarische Kirche kommt an

Im Jugendbereich wird die U 27-Studie aufgegriffen.

Sie beeinflusst das Projekt „Jugendkirche Ravensburg“ und in Folge das Konzept

Jugendspirituelle Zentren in der Diözese

Die Fragestellung lautet hier:

Welche anderen neuen pastoralen Orten brauchen wir, um andere (Jugend-) Milieus jenseits der Gemeinde anzusprechen?

Diesbezüglich ist die Bereitschaft zur Innovation immer noch viel zu gering!

3. Die Missionarische Kirche kommt an

Ab 2010 wurden

Missionarische Projektstellen

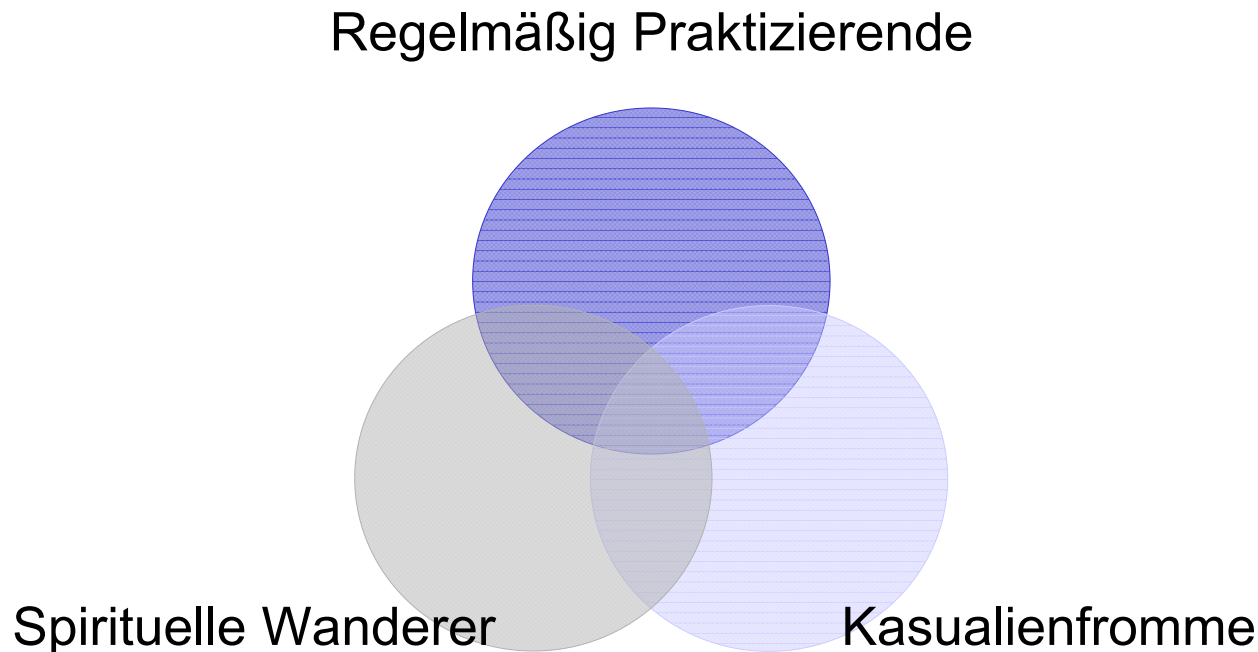
eingerrichtet.

Es stehen ungerfähr 10 x 100% Stellen zur Verfügung, auf 3 bis 5 Jahre befristet.

Z.B. in einem neuen Spirituellen Zentrum, Verbindungsstellen Schule und Gemeinde, Burnout als Thema der Kirche, Missionarische Projekte im Dekanat anstoßen, Kirche auf der Landesgartenschau, Missionarische Seelsorge in einer Rehaklinik für Brustkrebspatientinnen, Jugendspirituelle Zentren.

4. Ergänzungen: Kirchenmitgliedschaftstypen

Ergänzend zu den Sinus-Milieus haben wir ein Paket Kirchenmitgliedschaftstypen geschnürt:



5. Der nächste Schritt: 2. Auflage

Sinus-Milieus 2010 und die neue Kirchenstudie 2013

Wir lehren nicht mehr alle Milieus im Detail, sondern den Überblick:

- Eine Ausstellung A2 mit Ergänzungen zum Thema Ehrenamt A3 und Öffentlichkeitsarbeit A3 (+ Delta)
- Eine Präsentation mit Chancen und Grenzen

Im folgenden Auszüge aus der Präsentation:



Die neuen Sinus-Milieus 2010®

warum wir uns als Kirche damit beschäftigen

- Die missionarische Kirche will **genau hinsehen** – sie will wahrnehmen, wie Menschen heute leben, was sie denken und wovon sie träumen, was sie tun und wovor sie Angst haben.
- Die Sinus-Milieus bieten uns eine soziologische Brille auf die heutige Gesellschaft, die uns hilft, **besser zu sehen und besser zu verstehen**.
- Diese soziologische Brille hilft uns auch, uns als **Kirche besser wahrzunehmen**.



Was man von der Sinus-Milieu-Studie für die Pastoral lernen kann

- Unsere Gesellschaft hat sich in unterschiedliche Milieus mit unterschiedlichen Wertorientierungen und Lebensstilen **differenziert**.
- Alle gesellschaftlichen Milieus sind als Mitglieder in der katholischen Kirche vertreten.
- Nur wenige Milieus suchen Vergemeinschaftung im lokalen Nahraum und damit auch nicht in der Kirchengemeinde. Folglich sind nur wenige Milieus in unseren Kirchengemeinden präsent. Daher spricht *Michael N. Ebertz* von der **Milieuverengung** der Gemeinden.



Was man von der Sinus-Milieu-Studie für die Pastoral lernen kann

- Die Lebensstile und ästhetischen Orientierungen entscheiden auch darüber, wie und ob Menschen Religion wahrnehmen und religiöse Angebote nachfragen.
- Zunächst verstehen wir besser, warum manche Menschen in der Kirchengemeinde Heimat finden und andere nicht, warum manche Menschen unsere Angebote nutzen und andere nicht. Das entlastet auch.
- **Die Milieudifferenzierung ist unhintergebar.** Sie führt in den unterschiedlichen kirchlichen Sozialformen zu Exkulturation und zu Inkulturation – dabei schließt das gleiche kirchliche Tun manche aus und andere ein.



Welche Folgen sich daraus für die Pastoral ergeben

- Pastoral braucht einen weiten und keinen engen Blick. Kirchengemeinden müssen über ihren Tellerrand hinausblicken auf die „**unbekannte Mehrheit**“, auf die Menschen, deren Lebensweise und Fragen sie nicht kennen.
- Pastoral braucht vor allem Wertschätzung für das Leben der Menschen in den unterschiedlichen Milieus, Interesse und Neugier, und auf keinen Fall einen defizitären Blick.
- Pastoral braucht Differenzierung – aber da nicht alle alles machen können, braucht es in den Kirchengemeinden Schwerpunktsetzung und Mut zur Lücke.



Welche Folgen sich daraus für die Pastoral ergeben

- Einerseits ist die Milieuverengung der Kirchengemeinden aufzubrechen, andererseits müssen die Gemeinden anerkennen, dass einige Milieus nicht in die Kirchengemeinde integrierbar sind, jeder Versuch dahingehend ist verlorene Liebesmüh.
- Umso wichtiger ist es, dass Kirche **in unterschiedlichen Sozialformen präsent** ist und ihre Integrationsabsichten zurückstellt gegenüber dem Ziel, das Evangelium mit den Menschen und an ihrer Seite neu zu entdecken. Gott ist in allen Milieus präsent, das ist seine gültige Verheißung.



Was uns die neue Kirchenstudie darüber hinaus deutlich macht

- Bei vielen Befragten ist der Glaube individualisiert – und nicht an die katholische Religion und Kirche gebunden.
- Das subjektive Religionsverständnis der meisten Milieus, den eigenen Glauben persönlich auszugestalten, muss von der Kirche und ihren Mitarbeitern akzeptiert werden.
- **Spirituelle Angebote und intellektuelle Angebote** zur Auseinandersetzung mit Fragen von Religion und Glaube brauchen eine Offenheit für Suchende, für Menschen, die sich nicht mehr für ein geschlossenes Glaubenssystem entscheiden, und dürfen dennoch authentisch sein.



Was uns die neue Kirchenstudie darüber hinaus deutlich macht

- Die Einbettung der Religion in die Alltags- und Lebenswelt ist weitgehend verloren gegangen.
- Religion wird im Alltag als Unterbrechung, Ruhephase und Zeit der Selbstbesinnung und –reflexion gesucht.
- Der geschwundene Konsens im Blick auf den Sonntagsgottesdienst evoziert **alternative Formen religiöser Praxis in Auszeiten und im Alltag.**
- Christliche Praxis obliegt dem individuellen Tun. Es bedarf daher zur Verfügung gestellter Räume und Formen, die in Eigenregie genutzt werden (z.B. große Bedeutung der Kirchenräume).



Was uns die neue Kirchenstudie darüber hinaus deutlich macht

- Die höheren Milieus suchen eine offene unentschiedene Auseinandersetzung mit Fragen der Religion und des Glaubens. Dabei geht es nicht um Glaubensvermittlung, sondern um Dialog und Diskurs.
- Auch hier heißt das **Gebot der Stunde** „freigeben“. Es bedarf neuer Räume, in denen die traditionelle Inhalte angstfrei hinterfragt werden können und kreativ Theologie betrieben werden kann.
- Der Diskurs mit den anderen Wissenschaften ist auf Augenhöhe zu führen.



Was uns die neue Kirchenstudie darüber hinaus deutlich macht

- Im Blick auf die unteren Milieus ist die Kirche selbstvergessen, sie kennt ihre eigenen Mitglieder nicht, die Distanz wird eher größer.
- Das Prekäre Milieu fühlt sich nach wie vor von der Kirche missverstanden und im Stich gelassen. Die Prekären kämpfen ums Überleben, ihr (Kinder-)Glaube ist in diesem Kampf manchen hilfreich, vielen nicht.
- Zuwendung und Hilfe ist zumindest für die Hedonisten keine Option. Es gibt kaum Anknüpfungspunkte zu diesem Milieu, obwohl auch eine Wertschätzung für die „zauberhaften“ Rituale vorhanden ist.
- **Die unteren Milieus sind die eigentliche Herausforderung.**

6. Was in Zukunft ansteht

Unsere Diözese macht 2015-2019 einen **Prozess Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten.**

Die **Geistliche Erneuerung und pastorale Ausrichtung** lautet:

- Sich anstecken lassen von geistlichen Haltungen
- Sich einlassen auf die Lebenswirklichkeiten aller Menschen und auf die Kirche des Konzils
- Sich aufmachen, missionarische, diakonische und dialogische Kirche zu werden.

In diesem geplanten Entwicklungsprozess geht es um die **Umsetzung einer missionarischen Pastoral.**

6. Was in Zukunft ansteht

Der Entwicklungsplan Pastoral als zentrales Instrument des Prozesses

Der Entwicklungsplan Pastoral ist ein Instrument für Entwicklung und Erneuerung der Kirchengemeinden, Gemeinden für Katholiken anderer Muttersprache und aller anderen pastoraler Orte *am Ort*.

Entwicklung braucht Werkzeuge, um ziel- und prozessorientiert angegangen und weitergeführt zu werden.

Entwicklung braucht einen Rahmen, um konzentriert und ressourcenorientiert geplant und durchgeführt zu werden.
Entwicklung braucht Steuerung und Unterstützung, nur dann können Erfolge gefeiert und Ergebnisse ausgewiesen werden.

6. Was in Zukunft ansteht

Phase 1	Phase 2	Phase 3
<p>Geistliche Erneuerung und Pastorale Ausrichtung</p> <p>Sich anstecken lassen von geistlichen Haltungen</p> <p>Sich einlassen</p> <ul style="list-style-type: none">- auf die Lebenswirklichkeiten aller Menschen und damit auf Gott- auf die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils <p>Sich aufmachen mit dem Ziel, missionarische, diakonische und dialogische Kirche zu sein und zu werden</p>	<p>Pastorale Profilierung</p> <p>Die Lebenswirklichkeiten aller Menschen wahrnehmen</p> <p>Gott im Leben aller Menschen entdecken</p> <p>Helfend und heilend wirken</p> <p>Spielräume schaffen für liturgische und spirituelle Aufbrüche</p> <p>Ein Netzwerk im Lebensraum bilden</p> <p>Pastoral planen: Schwerpunkte setzen – Lücken zulassen - aufeinander verweisen</p> <p>Pastoral und Verwaltung aufeinander abstimmen</p>	<p>Pastorale Umsetzung und strukturelle Klärung</p> <p>Das pastorale Profil entscheiden</p> <ul style="list-style-type: none">- das Netzwerk einrichten- die Umsetzung weiterführen <p>Organisationsstruktur klären</p> <p>Verwaltungsstrukturen vereinfachen</p> <p>Leistungsgefüge und Delegationen klären</p> <p>Bis Herbst 2019 sind Weichen gestellt und Entscheidungen getroffen</p> <p>Im Rahmen der Pastoralvisitation wird dem Dekan ein Prozessbericht vorgelegt und vom Dekanat evaluiert.</p>

6. Was in Zukunft ansteht

Phase 1:

GEISTLICHE ERNEUERUNG und PASTORALE AUSRICHTUNG

Sich anstecken lassen von geistlichen Haltungen

- vertrauen** – aus dem „Ja“ Gottes leben und den Menschen mit Zutrauen und Vertrauens-Vorschuss begegnen
- lassen** – loslassen, was nicht mehr möglich ist, sich einlassen auf die Lebenswirklichkeit der Menschen und von daher Kirche gestalten
- erwarten** – Gott erwartet uns an uns unbekanntem Orten und in uns fremden Lebenssituationen, wo wir ihm begegnen können
- wertschätzen** – Mitmenschen, gesellschaftlichen Organisationen, Vereinen, u.a. mit Interesse, Offenheit und Wertschätzung begegnen, mit ihnen als „Gleichwertige“ kommunizieren und kooperieren.

Diese Haltungen meditieren – praktizieren – reflektieren. Übungen, Gesprächsanregungen und biblische Impulse helfen dabei.

6. Was in Zukunft ansteht

Phase 1:

GEISTLICHE ERNEUERUNG und PASTORALE AUSRICHTUNG

Sich einlassen

- auf die Lebenswirklichkeiten aller Menschen und damit auf Gott
- auf die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils

„Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf“
(*Paul M. Zulehner*).

Blickwechsel

Den Blick weiten - den Blick schärfen - den Blick, die Blickrichtung ändern:
Die Lebenswirklichkeiten der Menschen sind der Ort der Offenbarung Gottes. Das Evangelium ereignet sich in ihren Lebenssituationen und kann dort entdeckt werden.

Sammlung und Sendung, Gemeinschaft und Dienst

Kirche ist zu den Menschen gesandt, Kirche steht im Dienst des Wohles aller. Sie versammelt sich, um gesendet zu werden, sie bildet Gemeinschaft als Zeichen und Werkzeug für die Einheit von Welt und Gott.
(vgl. Lumen Gentium und Gaudium et Spes)

6. Was in Zukunft ansteht

Phase 1:

GEISTLICHE ERNEUERUNG und PASTORALE AUSRICHTUNG

Sich aufmachen

mit dem **Ziel**, eine **missionarische**, **diakonische** und **dialogische** Kirche zu sein und zu werden: offen, den Notleidenden zugewandt und kommunikativ.

"Es geht mir bei dem Begriff einer 'missionarischen Kirche' um eine Kirche, deren Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit sich nach allen Krisen und durch alle Krisen hindurch an den Kriterien der Diakonie, der Solidarität und des Dialogs ausweisen muss.

Sie sind Kennzeichen einer missionarischen Kirche“.

(Bischof Gebhard Fürst)

Die missionarische Kirche ist das Ziel. „Mission heißt, dass die Kirche aus sich herausgehen muss“ (*Marie-Dominique Chenu*). Dies ist grundsätzlich ein geistlicher Vorgang, denn Gott ist immer größer als seine Kirche, wohnt in immer mehr Menschenherzen als die Kirche tatsächlich Menschen fasst (vgl. GS 22 und 38).

6. Was in Zukunft ansteht

- Für die Wahrnehmung der Lebenswirklichkeiten aller Menschen verwenden wir die 2. Auflage Sinus und Kirche.
- Noch wichtiger als Studien ist allerdings der direkte Kontakt: Wie kommen unterschiedliche Milieus miteinander in Kontakt? Wie lernen wir Lebenswirklichkeiten kennen? Wie schaffen wir Interesse bei „denen Drinnen“ für „die Draußen“?
- Zentral ist es, den Graben zwischen der Kirche und den modernen Lebenswelten zu verkleinern. Die Gefahr ist aber, dass die Kirche immer hinterherhinkt und dem Dilemma des Grabens kaum entkommt.

Fazit:

Soziologie hilft, reicht aber nicht!

Sie macht aber den Kontext und die Bedingungen klar, unter denen wir Kirche sind.

Wie wir als Kirche mit den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen umgehen wollen, sagt uns keiner, das müssen wir selber wissen.

Die missionarische Kirche ist nur ein Label für den Prozess des **Blickwechsels**, wie es bei uns heißt:

Wir sind gesandt, Gott bei und mit den Menschen zu entdecken!